

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjährlich
54 kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 kr.

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garmend-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 kr., bei mehrmaligem
je 1 1/2 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 133.

Samstag den 12. November

1870.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Stadtbrief-erneuerung

gegen den seit dem 30. Dezember v. J. wegen Diebstahls stadtbriefflich verfolgten Martin Kern von Enzthal, da derselbe eines weitern Diebstahls verdächtig ist.

Derselbe hat ein vollkommenes Gesicht, schwarze Haupthaare, Vollbart von der gleichen Farbe, ist von starker Statur, mittlerer Größe und stottert.

Bekleidet war er in letzter Zeit mit hellgrauem Filzhut mit kleinem Rande, Jacke und Hosen von blauem Tuch, und trug einen Ueberzieher bei sich, außerdem einen gelben Stock mit Knopf und ein Lederläschchen mit grünem Band.

Den 9. Nov. 1870.

Oberamtsrichter
Kißling.

Forst Wildberg.
Revier Stammheim.

Der Holzhaenerlohn-Atford

fürs Wirtschaftsjahr 1871 wird nächsten

Dienstag den 15. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhause in Stammheim wie-
berholt vorgenommen werden.

Stammheim, den 9. Nov. 1870.

K. Revieramt.
Weinland.

Am Montag den 14. Nov.,

Nachmittags 2 Uhr,

werden in Bödingen 100 Fuder

Nadelreis

aus Eichhalbe und Glasert verkauft.

K. Revieramt Altenstaig.

Grüninger.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Pferde-Verkauf.

Unterzeichneter hat aus Auftrag 2 Pferde zu verkaufen. Dieselben sind zu jedem Zug tauglich. Jeden Tag kann ein Kauf abgeschlossen werden mit

David Graf.

Beihingen,
O. Nagold.

Wald-Verkauf.

Am Montag den 14. d. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

verkaufen wir 5 1/2 Mrg. Wald in der Nähe, Salzstetter Markung. Liebhaber wollen sich in der Linde in Annisra einfinden.

Beihingen, 7. Nov. 1870.

Gottlieb Hartman,
Joh. Georg Henne.

Nagold.

Ich übernehme und vermittele freiwillige Gaben für die Lotterie des württembergischen Sanitäts-Vereins zu Gunsten unserer im Felde stehenden Krieger; auch sind

Loose à 24 kr.

bei mir zu haben, wobei ich bemerke, daß ich auf die Freiloose zu Gunsten der Sanitätskasse verzichte.

Carl Pflomm.

Abgeordneten-Wahl.

Die Abgeordnetenwahl, welche die durch die veränderten, bei den letzten Wahlen außer aller Berechnung und Berücksichtigung liegenden Verhältnisse herbeigeführten Kammerauflösung nöthig macht, hat bei vielen es als geboten erscheinen lassen, eine Besprechung für alle Wähler herbeizuführen, in welcher auf die Wahl bezügliche Vorschläge entgegen genommen werden und eine Besprechung dieser Vorschläge ermöglicht ist. Es werden die Wahlberechtigten eingeladen,

am Sonntag den 13. d. M.

im „Waldhorn“ in Ebhausen Nachmittags 2 Uhr zu erscheinen.

Rechtsanwalt Bohnenberger. Vohß, pract. Arzt. Kaupp, Bauführer. Pfeifer. J. G. Koch in Rohrdorf. Chr. Schuster, Werkmeister. F. Widmann, Geometer. E. Reichert. J. Sautter. Gottfried Koller in Altenstaig.

31

Nagold.

Empfehlung.



Für die Winteraison sind bei mir neu eingetroffen: Ripps, Lama, Küstre, Popeline, Angora, Flanelle und sonstige Mode-Kleiderstoffe, schwarze und farbige Thibets, wollene Unterleibchen für Herren und Damen, Flanelhemden, wollene und baumwollene Unterhosen, Seelenwärmer, Colliers und Herren-Chales etc., und empfiehlt solches in reicher Auswahl billigt

Fr. Stockinger.

Zu herabgesetzten Preisen empfiehlt eine Partie

Neste,

zu Röcken und Kinderkleidchen passend,

der Obige.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei.

Mechanische Leinen-Weberei.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, wie auch zum Spinnen und Weben

Werg, Hanf und Flachs, gehechelt und ungehechelt, in geriebenem und gut geschwungenem Zustand.

Spinnlohn beträgt per Schneller von 1000 Fäden 4 kr. Von gehecheltem Hanf und Flachs wird auch Fadenzwirn gefertigt.

Die Weberei, welche mit englischen Webstühlen der neuesten Art eingerichtet ist, befaßt sich mit dem Verweben der im Lohn gesponnenen Garne und garantiren wir für die außerordentliche Gleichheit und Dichtigkeit der Hemdenleinen, Wergen, Bauerntücher, Zwilche u. s. w. — Weblohn ist äußerst billig.

Die Agenten:

J. C. Pfeiderer, Nagold,
Lorenz Gauß, Bödingen,
J. Walz, Wildberg,
C. W. Speidel, Bönndorf,
Benedikt Graf, Hatterbach.

Emmingen.

8 Stück halbenflische

Milchschweine

verkauft nächsten

Montag den 14. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

Junger, Schultheiß.

Altenstaig Stadt.

Einen vollständigen

Bäderhandwerkzeug

sammt Mulde hat zu verkaufen

Fr. Schaupp,
Gassenwirth.

Nagold.

Ulmer Münsterbauloose,

à 35 kr., verkauft

Franz Risch.

Nagold.
Von heute an habe ich meine
Wirthschaft wieder selbst übernommen.
Friedr. Todt, Speisewirth.

Dr. Schuster's Maltinen!

Bonbons gefüllt mit Malz-Extrakt,
leicht verdaulich, keinerlei Magensäure
und Magenbeschwerden zu befürchten.

Von Aerzten bestens empfohlen
gegen Husten, Catarrh, Heiserkeit,
Stimmlosigkeit, Verschleimung, Keuch-
husten, Athmungsbeschwerden, Brust-
und Halsleiden.

Central-Dépôts für Württemberg bei
A. Hettich, Stuttgart;
Dépôt in Nagold bei C. Pflomm-
Kaufmann.

und daß der General, nachdem er bereits dreimal vergeblich seine Demission eingereicht hat, mit einer Handvoll Leute völlig sich selbst überlassen ist.

Aus dem Lager Garibaldi's hat Daily News Briefe bis zum 1. Nov., welche zunächst über die Scharmügel bei Besançon und Auxonne berichten. Bei Auxonne ließen 7000 Mann Mobilgardien ihre Waffen im Stich und kniffen aus, so daß die Preußen, ohne einen Schuß gethan zu haben, in Dijon einzogen. Gambriels soll sich einen Extrazug bestellt haben und per Eisenbahn entflohen sein. Von dem vielgerühmten Enthusiasmus der Bevölkerung ist in den Departements Cote d'Or und Jura nichts zu merken; man glaubt nicht an den Sieg, fürchte die Rache der Preußen und hält es für unnütz und hart, daß trotz dieser Ausschichten ihnen so schwere Bürden zur Bekämpfung des Feindes auferlegt werden.

Wie es um die Ausrüstung der Garibaldiner bestellt ist, zeigt folgende Episode. Den 31. Okt. sah der Korrespondent des englischen Blatts mit den Offizieren des Stabes zu Tisch, als im Gespräch erwähnt wurde, daß das erste von Major Azzi befehligte Bataillon sich geweiert hatte, die für dasselbe angegebenen Flinten mit Feuersteinschlössern zu nehmen. Kurz darauf trat der Major selber ins Zimmer und richtete sich an den Oberst mit den Worten: „Die Leute weigern sich nicht zu kämpfen, sie sind bereit, unbewaffnet auf Vorposten zu ziehen, aber sie verweigern die Annahme dieser Schießprügel, da sie sehen, daß die Mobilien, die vor den Preußen fliehen, sämtlich mit Chassepots bewaffnet sind.“ Der Oberst, zugleich Vizechef des Stabes, bemerkte ernst, daß Feuersteinschlösser besser seien, als gar Nichts, aber die Leute waren anderer Ansicht, und ihnen stimmte General Trapani bei. Als jedoch auch er seiner Meinung keinen Eingang verschaffen konnte, blieb nichts übrig, als das Diner fortzusetzen. Es dauerte nicht lange, so kommt ein Capitän herein. „Oberst,“ so sagte er, „die Leute vom zweiten Bataillon sind bereit, selbst mit diesen Gewehren auf Vorposten zu ziehen, aber geben Sie uns Rindhütchen, die dazu passen.“ „Ah, das ist zuviel,“ sagte Oberst Bordonie, „ich selbst habe sieben versucht, und sie gingen alle los.“ „Dann versuchen Sie diese einmal,“ und eine Hand voll wurde vor dem Obersten auf den Tisch gelegt, aber keines von ihnen war auf die Pistons zu kriegen. „Sehen Sie nach der Reiterkaserne, und sehen Sie, was Sie da bekommen können.“ Der Capitän ging und kam nach einiger Zeit zurück. „Nichts zu bekommen, Oberst. Das Einzige, was uns zu thun übrig bleibt, ist, alle Miniégewehre in der Stadt durch Requisition aufzutreiben. Es sind ihrer deren 80 da; mit diesen wollen wir gehen.“ Und so geschah es denn schließlich.

Während die Schaarenweise aus Metz geklüfteten Offiziere in Brüssel alle Federn in Bewegung setzen, um den Verrath Bazaine's zu konstatiren, citirt ein Korrespondent der „Daily News“ folgende Aeußerung eines alten französischen Obersten: „Die Rette der erlittenen Niederlagen wird nicht genügen, die französische Nation von ihrem Durst nach eitlen Ruhm zu heilen. Die Offiziere sind hauptsächlich die Schreier, die widrigen gedankenlosen Schreier nach la gloire. Sie heulten nach Krieg, entwerft wie sie waren durch Niederlichkeit und Absinthe, unwissend was den Dienst anbetrifft, geistig ungebildet und körperlich geschwächt. Ich fürchte, es ist zu weit mit ihnen gekommen, sie sind zu tief durch und durch verdorben und entmannt, als daß sie aus den heutigen Prämissen den richtigen Schluß ziehen könnten, und ich würde mich nicht wundern, wenn Sie in Jahresfrist dieselben Bummler wieder nach Krieg lärmten hörten, obschon sie eben so wenig vorbereitet wären, denselben erfolgreich zu führen, als in dem jetzigen Falle.“

Der Gemeinderath von Lyon hat folgende Verordnung erlassen: Der Gemeinderath, von der Nothwendigkeit überzeugt, verordnet: Die Stadt wird sich eher bis zu ihrer vollständigen Vernichtung verteidigen, als daß sie die Schmach einer Uebergabe annimmt. Die Greise, die Kinder und die Frauen können allein den Platz verlassen. Die Feigen vor dem Feinde werden als Deserteure behandelt. Ihre Namen werden der Infamie Preis gegeben werden. Der Maire von Lyon: Hönöon. Ein tüchtiger Feldprediger muß nicht nur das Schwert des Geistes, das Wort Gottes, gut zu führen verstehen, sondern, wenn es noth thut, selbst mit dem Schwert drein schlagen. So hat es der Feldprediger Martheß aus Wittenberg gethan. Er hatte eben seine Division durch das Wort Gottes zum Gefechte angefeuert, als eine feindliche Kanonentugel ihm das Pferd unter dem Leibe tödtete und eine andere Kugel den Compagnieführer neben ihm niederstreckte. Da stieg er auf das Pferd des Offiziers, übernahm das Commando und führte seine Schaar zum Siege. Dafür wurde ihm das eiserne Kreuz zu Theil.

Aus den Lazarethen. Kürzlich kam mit einem Transport Verwundeter ein Pole hier an, der einen Schuß im Bein hatte, aber dennoch nicht ins Lazareth gefahren sein wollte. Ja, als ihm ein Herr vom Sanitätscorps wenigstens Tornister und Plinthe tragen wollte, meinte er lächelnd: „ne, dat wäre mir doch zu wenig männlich“ und humpelte so gut es ging mit Sac und Pad ins Lazareth. — Bei einem ankommenden Husaren stieß die Kugel noch im Bein und der Arzt konnte sie nicht finden: er machte tiefe Einschnitte mit der Sonde, aber alles vergeblich. Da nahm der Husar seine Cigarre aus dem Mund und sagte: „Geben Sie mich mal das Dings da.“ Nun hing er selbst an zu schneiden und brachte bald mit dem triumphirenden Ausruf: „Sehen Sie, da ist sie!“ die Chassepottugel zum Vorschein.

Aus Versailles vernehmen wir aus guter Quelle, daß Bayern eine Ausnahmstellung beanspruche, welche die Festhaltung des militärischen Commando's im Frieden und die diplomatische Vertretung dem Auslande gegenüber in sich schließen werde. Wir gestehen, daß wir bei dem notorischen Partikularismus der Herren Prankh, Bray und der unentschiedenen Schlaueit des Justiz-

ministers vom Anfange an auf ein vollständig befriedigendes Ergebnis der Verhandlungen in Versailles verzichteten; dennoch wird es gut sein, die Freude über das Errungene nicht durch die Erbitterung über partikularistische Nörgeleien sich verderben zu lassen. Ein bayerisches Sprichwort lautet: „Allweil schö Noa-weis!“ eins nach dem andern; man wird auch mit Herrn v. Prankh, Bray und Luz, — wenn sich die Nachrichten aus Versailles bestätigen sollten — noch fertig werden. (S. Z.)

Aus Versailles, 3. Nov. schreibt man der A. Z.: Wiederholte Informationen bestätigen leider das bayerische Schisma. Sollte die öffentliche Meinung des Landes und Deutschlands überhaupt nicht durch einen lauten Protest dieses drohende Unheil verhindern können?

Stuttgart, 8. Nov. Unsere Münchener Quelle vervollständigt ihre Mittheilungen vom 1. Nov. über die Verhandlungen in Versailles und berichtet ferner: Die süddeutschen Staaten treten vollständig in den deutschen Bund auf Grundlage der Nordbundesverfassung ein. Sie acceptiren das zu erweiternde deutsche Oberhandelsgericht in Leipzig, die allgemeine Freizügigkeit, sowie freie Wahl der Kriegsdienstpflichtigen über den Ort der Ableistung derselben, norddeutsches (noch zu ergänzendes) Strafgesetzbuch. Die nordd. Gesetze vom 13. Mai 1870 doppelte Steuerleistung betreffend, vom 16. Juni 1870 über die Ausgabe von Papiergeld, vom 10. Juni 1869 über Wechselstempelsteuer, ferner vom 14. Juni 1868 schleswig-holsteinische Pensionen betr., vom 3. März 1870 Elbzölle betr., sowie über allgemeine deutsche Marine-Anleihe sollen sofort in Kraft treten, bezugleich die Bundesgesetze vom 1. Juli 1868 über Aufhebung der Spielbanken, vom 7. April 1869 über Maßregeln gegen die Kinderpest, vom 1. Juni 1870 über Flößereien und endlich das Gesetz vom 3. Juli 1869 über die Gleichberechtigung der Confessionen. Gemeinsames Nationalindigenat soll auf dem Wege der deutschen Bundesgesetzgebung alsbald eingeführt werden. (N. Z.)

In Calw tritt Georgii nicht mehr auf; die Volkspartei stellt, wie schon gemeldet, Wagner, die nationale den Stadtschultheiß Schuldt auf.

Wie verlautet, wird Herr Rechtsanwalt Oskar Wächter in Leonberg auftreten. (B. Z.)

Im Enzthaler wird als Abgeordneter für Neuenbürg von einer Anzahl Patrioten Herr Eduard Leo von Höfen als der Mann des Vertrauens bezeichnet. (B. Z.)

Hohenasperg, 7. Nov. Nachdem seit dem Ausmarsch unserer Garnison hier oben beinahe Kirchhoffstille geherrscht, ist es nun auf einmal anders geworden. In vergangener Woche rückte ein 120 Mann starkes Depot Landwehr vom 4. und 6. Regiment ein und heute Nacht 1/2 12 Uhr kamen die schon seit einigen Tagen erwarteten Gefangenen von Metz an, 800 an der Zahl. Es war ein wehmüthiger Anblick, als diese mit Schmutz bedeckten, in Mäntel und Teppiche aller Art gehüllten, vor Kälte zitternden Gestalten durch das Thor zogen und in dem vom hellen Mondschein erleuchteten Festungshofe aufgestellt wurden. Bald jedoch strahlte Freude auf allen Gesichtern, als sie die gut erwärmten Säle betraten und lautes Jauchzen tönte aus aller Munde, als sie die für sie bestimmten Betten mit frischer Leinwand und wollenen Decken sahen; hatten ja die Armen schon seit 3 Monaten, wie sie sagten, kein Bett mehr gesehen, sondern stets auf nassem Boden geschlafen. Die ihnen noch in der späten Nacht gereichte Nudelsuppe mit Ochsenfleisch schien ihnen trefflich zu munden. Ein komisches Bild bot der anbrechende Morgen, als sie sich um die Brunnen schauerten, um wieder einmal die schon lang versäumte Toilette zu machen und die mit Roth überzogenen Hosen, Mäntel und Stiefel zu waschen, ein Geschäft, das bis zu diesem Augenblick emsig fortgetrieben wird und beweist, daß es mit ihrem Reinlichkeitsfönn nicht so schlecht bestellt ist. Trotz der ausgestandenen Strapazen ist ihr Aussehen im Ganzen gesund.

(Zur Arbeiterfrage.) Bezüglich der aus Frankreich vertriebenen Arbeiter, welche als nahezu die geschicktesten ihres Faches betrachtet werden dürfen, schreibt eine deutsche Industriezeitung die beherzigenswerthen Worte: „Was hielt den deutschen Arbeiter in Frankreich so fest, daß er nicht gleich sein Vaterland aufgesucht hat, als der erste Kriegslärm ertönte? Es war der Verdienst, welcher in so manchen Branchen dort besser ist als bei uns, und muß der deutsche Industrielle, welcher den vertriebenen Arbeiter fesseln und zwar dauernd an die heimathliche Erde fesseln will, auch darauf Rücksicht nehmen, und ihm das geben, was er beanspruchen kann. Die deutschen Arbeiter werden von ihren Prinzipalen schmerzlich vernicht werden, darum sollen die deutschen Arbeitgeber dafür sorgen, daß nie eine Schnucht sie nach dem Lande zurückträgt, welches sie so schmächtig daraus verjagte. Die besten Kräfte unserer Industrie sind uns zurückgekehrt, stellen wir dieselben nun so an, daß ihr Wirken der deutschen Industrie zu Gute kommt, für welche ja jetzt eine neue Periode eintreten wird, wie das im politischen Leben schon der Fall ist.“ (N. Z.)

Ein Goldarbeiter in Karlsruhe hat sich, wie der Neckarzeitung von da geschrieben wird, erboten, alle in einem der Karlsruher Lazarethe ausgechnittenen Kugeln den betreffenden Verwundeten unentgeltlich in Silber zu fassen.

München, 6. Nov. Die gesammte Mannschaft von der preussischen Landwehr-Division Kummer, welche als Escorte von Kriegsgefangenen aus Metz in den nächsten Tagen hier eintreffen soll, beiläufig 125 Mann, wird auf königlichen Befehl u. a. auch zu einer Festtafel in der k. Residenz geladen werden.

Berlin, 8. Nov. Die Kreuzzeitung schreibt: Wie vorauszu sehen war, haben die Herren der Pariser Regierung die Vorschläge des Bundeskanzlers für einen Waffenstillstand abgelehnt. Sie wollen von der Wahl einer Constituante, welche ihrer Oberherrschaft ein Ende machen könnte, nichts wissen. So wird die Sache also wohl kriegsgemäß ihren weiteren Verlauf nehmen. Nordd. Allgemeine: Die Kanonen werden nunmehr dieser Regierung und ihren freiwilligen oder unfreiwilligen Anhängern im Volke Vernunft predigen müssen, welche sich bisher vergeblich Eingang zu verschaffen gesucht hat. Deutscherseits ist das Mögliche geschehen, der unglücklichen Hauptstadt Frankreichs die letzte Katastrophe zu ersparen. Das Blut und der Fluch der Tausende, die unter derselben zu leiden haben werden, kommen über das Haupt derer, die sich zu Machthabern Frankreichs aufgeworfen, ohne den Muth zu haben, der Situation ins Auge zu sehen und die Consequenzen derselben anzunehmen. (N. Z.)

Berlin, 9. Nov. Bezüglich des Angriffs auf Paris sagt die Prov.-Korr.: der Befehl wird gewiß im Augenblick ertheilt werden, wo es unter Berücksichtigung aller betreffenden Verhältnisse, namentlich auch der weiteren inneren Entwicklung in Paris, angemessen erscheint. (S. M.)

Berlin, 10. Nov. Von einem Revisionsreichstag nach dem nächsten norddeutschen scheint abgesehen. Falls Bayern nicht vor dem Zusammentritt des norddeutschen Reichstages sich einigt, würden die nächsten Wahlen für den ersten gesetzgebenden deutschen Reichstag voraussichtlich ohne Bayern stattfinden, das später pure beitreten müßte; eine bessere Wendung Bayerns im letzten Augenblick ist immer nicht ausgeschlossen.

Die Verluste der Norddeutschen Truppen belaufen sich nach den bisherigen 100 Verlustlisten auf 5093 Offiziere, 60,108 Mann, zusammen 65,211, darunter 5989 Vermißte. (B. Z.)

Wien, 10. Nov. In vierstündiger Sitzung der Abreßkommission des Herrenhauses, wobei sämtliche Minister anwesend waren, vertheidigten gestern die Minister Potocky, Stremayer, Taaffe und Schabuschnigg die Regierungspolitik gegen Angriffe von Lichtenfels, Frutig, Carlos, Kuersberg, Unger, Schmerling. Namentlich wurde die Erklärung Potocky's, daß er nicht an den Verfassungsgrundlagen gerüttelt, bekämpft, und die Schaffung einer Art Anarchie in Böhmen und theilweise in Galizien der Regierung vorgeworfen. Einstimmig wurde Anton Kuersberg zum Berichterstatter gewählt. (S. M.)

Nicht die Franzosen — nur Er! Zur Steuer der Wahrheit geben wir folgenden Artikel der Wiener „Presse“: Es ist zum Ueberfluß von den republikanischen Blättern behauptet und auch von einigen deutschen Schriftstellern thörichter Weise nachgebetet worden, daß die französische Nation nicht den Krieg gewollt habe, und deshalb ist es interessant, zu erfahren, wie sich gegen diese Behauptung das „Echo Français“ in Brüssel, und zwar in einem Briefe aus Tours verhält. Wir schicken die Bemerkung voraus, daß dieses von französischen Journalisten gegründete und geschriebene Blatt den Partisanen des „Krieges bis auf's Messer“ gehört: Laßt uns doch ein für allemal die tapferen Diener der Wahrheit sein — sagt der Correspondent — laßt uns aufhören, uns mit Hirngespinnsten und Lügen zu beschäftigen. Als Frankreich Preußen angriff, hatte es einen Zweck, den Jedermann kannte. Es wollte die letzten Folgen der Verträge von 1815 vernichten; es hatte eine alte Schande abzuschütteln und sich auf seiner Ostgrenze zu sichern. Mit einem Worte, es wollte die Rheingrenzen erobern. Diejenigen, welche das Gegentheil sagen, lügen. Diejenigen, welche sagen, Frankreich, das seit 1866 durch alle Blätter der Opposition aufgereizt worden war, habe den Krieg nicht gewollt, die lügen. Wir wollen aufrichtig sein, wir wollen es nicht machen wie der Schulhube, der, auf einem losen Streiche ertappt, weinend ausruft: Ich bin es nicht gewesen! Ja, Frankreich, du hast deine früheren Niederlagen rächen wollen und du hattest Recht, es zu wollen. Aber füge nicht zu deinen jüngsten Niederlagen die Ausflüchte der Lüge; du wolltest den Rhein, die Grenze, die Gott dir gegeben hat. Wohl an, wie kann man Preußen für so wahnsinnig, so feige halten, um nicht gegen Frankreich daselbe zu thun, was dieses gegen Preußen thun wollte, und zwar nicht aus Rache, sondern seiner (Preußens) Sicherheit wegen? Mit solchen stupiden Lügen entwert man das Volk, schließt der Verfasser, das sich vielmehr wie ein Mann erheben sollte, um die Deutschen aus dem Lande zu treiben.

Die Glocke berichtet: Man hat im Stadthaus, nach dem Abzug der Ruheförder, eine chiffirte preussische Depesche gefunden. Dieses kleine Stück Papier, welches ein Agent des Grafen Bismarck dort liegen ließ, wird dort aufbewahrt (d. h. man sucht den albernen Verdacht zu verbreiten, daß die Ruheföderung am 31. Okt. von den Preußen angestiftet worden sei!). — Bazaine hat an seine Gattin in Brüssel die Mittheilung

gelangen lassen, daß er die preussische Regierung um seine Internirung in Aachen gebeten habe. Er ersucht seine Gattin, sobald sein Besuch genehmigt sein wird, ihm dorthin nachzureisen.

Metz, 5. November. Die Stadt nimmt jetzt wieder ihr alltägliches Aussehen an; die Läden haben sich alle wieder geöffnet, und auch die Patisseries, Cafés und Gasthöfe können ihren Gästen reichlichere Speisen und Getränke vorsetzen. An Wein hat es in der Stadt niemals gefehlt, und der billige, leichte Moselwein mundet unseren Soldaten recht wohl. Unsere Truppen sind jetzt schon vielfach einquartiert. Da die meisten Kasernen und öffentl. Gebäude mit Kranken und Verwundeten belegt sind, an deren Beschaffung bis jetzt noch nicht gedacht werden kann, mußten die ersten hier einmarschirten Bataillone, soweit sie nicht in den geräumigen bombensfesten Kasernen der Forts Platz fanden, in den wenigen noch freien öffentlichen Gebäuden einquartiert werden, wo sie theilweise in den Höfen bivouakirten. So bot namentlich die Halle des Erdgeschosses des Hotel de Ville, der Place Napoleon vor demselben und der geräumige Hof des palastartig gebauten schönen Stadthauses in den ersten Tagen der Besetzung einen wildromantischen Anblick. Mächtige Feuer brannten, über welchen in den großen Feldkesseln schönes Fleisch brodelte; da herum lagerten auf ihren wollenen Decken hingestreckt, die kerngesund dreinschauenden meist bärtigen Krieger, und der Widerschein des Feuers ließ die frischgeputzten Gewehre und Waffen gespenstisch in die Nacht hinein leuchten. Die munteren Wiße und Pöffen der Sler, die an all den Gesechten der Division Kummer so ruhmreichen Antheil genommen, und deren Name unter der franz. Garnison von Metz einen so gefürchteten Klang hatte, zwangen die herumstehenden verdrossen dreinschauenden Messins immer wieder zum Lachen; das Raubderwelsch, in dem sie mit den Franzosen plauderten, die erstaunt auf diese wohlgenährten, durch das lange Lagerleben gebräunten Männer schauten, und die freundliche Rücksicht, die sie gegen die herumgehenden verwundeten Franzosen zeigten, hatten gar bald das Eis gebrochen, das von Anfang an die Herzen der Messins erstarrt zu haben schien. Jetzt, da Abends das Gaslicht wieder die Straßen der Stadt erleuchtet, sieht man schon gar manchen deutschen Krieger mit seinem Quartierwirth herumgehen, der seinen nordischen Gast, den er für einen wilden Barbaren gehalten, wenn er vielleicht auch nicht einmal sich mit ihm verständigen kann, doch als einen braven, redlichen, zu jeder Gefälligkeit bereiten Soldaten kennen gelernt hat, was er von seinem ehemaligen Landsleuten meist nicht sagen konnte. Hatte man sich doch in Metz vor dem davor stets zu bewahren gesucht, Soldaten in Bürgerquartiere zu legen; denn man fürchtete die eigenen Landeskinde, von deren unsittlichen Angriffen und diebischen Fingern gar manches Haus zu erzählen weiß. Auch das Theater ist in eine Kaserne umgewandelt worden. Drei Kompagnien liegen in seinen Räumen, und die lustigen weisfälligen Jungen, die ihr Lager auf den Bänken des Paterre, der Logen und in den Gängen aufschlugen, haben wohl mit Absicht den Bühnenraum frei gelassen; denn sie benutzen denselben zu regelmäßigen allabendlichen Vorstellungen, die einige von dem Geiste Thespis angehauchten Kinder der rothen Erde hier produziren.

Wie der Correspondent der Times in Tours mittheilt, hat E. Arago den verschiedenen Bürgermeistern von Paris die Weisung gegeben, das Eigenthum der aus Paris vertriebenen Deutschen als steuerpflichtig anzusehen. Wenn diese Steuern nicht gezahlt werden, soll das Mobiliar mit Beschlagnahme belegt werden.

In Paris verkaufte dieser Tage ein Butterhändler ein gros 2000 Pfund gefasene Butter für die Summe von 38,000 Fr., d. h. er ließ sich das Pfund mit 19 Franken bezahlen.

Der frühere Präsekt von Paris, Hausmann, ist am 31. Oktober in seiner Villa Montboron bei Nizza eingetroffen, aber sofort verhaftet worden.

Genf, 8. Novbr. Nachrichten aus Lyon zufolge begann die dortige Filiale der Bank von Frankreich mit der Uebersiedelung der Fonds nach Toulon. Der Maire von Lyon, Henon, hat in Tours wiederholt um Verstärkung der Besatzung gebeten.

Brüssel, 9. Nov. Der Times zufolge richtete Thiers ein Schreiben an den Papsi, besagend, er habe sich zum Anwalt seiner Sache während seiner Rundreise an den europäischen Höfen gemacht. Alle Mächte seien einig, die Sache des Papstes bei einem zukünftigen Kongreß (?) in Erwägung zu nehmen. (S. M.)

Der deutsche Mann.

(Aus: „Deutsche Lieder“ von G. Kemmler.)

Wer ist ein deutscher Mann? Der, treu dem Vaterlande, Bring's Ehre oder Schande, Sich selbstlos opfern kann: Der ist ein Deutscher Mann.	Wer ist ein deutscher Mann? Der stets, so warm er fühle, Den Kopf doch in der Kühle Und oben halten kann: Der ist ein deutscher Mann.
Wer ist ein deutscher Mann? Der allem Träumen ferne Nach seines Zieles Sterne Ringt, wie er irgend kann: Der ist ein deutscher Mann.	Wer ist ein deutscher Mann? Der nur aus Gott die Stärke Sich schöpft zu allem Werke Und ihm vertrauen kann: Der ist ein deutscher Mann.
Wer ist ein deutscher Mann? Der, ob ihm Haß geschworen Die Klugen und die Thoren, Doch furchtlos lächeln kann: Der ist ein deutscher Mann.	Wer ist ein deutscher Mann? Graf Bismarck ist's vor Allen — Ihm soll ein Hoch erschallen! Und wer ihn schmäh'n kann, Der ist kein deutscher Mann.
Wer ist ein deutscher Mann? Der allzeit seine Pfade Geht wahrhaft und gerade, Nicht Schliche leiden kann: Der ist ein deutscher Mann.	Graf Bismarck, deutscher Mann, Dich woll' uns Gott erhalten Und segnen all Dein Wollen! Leucht' allem Volk voran Noch lang, du deutscher Mann!

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.